

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Bote ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen erbeten an die Expedition. Annoncen-Annahme durch alle benachbarten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 30

Dienstag, 7. Februar 1893. (Sonntags.)

20. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 6. Februar.

Militärvorlage und Landwirtschaft.

Die „Stimmen vom Rhein“, das Organ des Rheinischen Bauernvereins, unterziehen neuerdings die Militärvorlage einer Betrachtung vom volkswirtschaftlichen, oder näher vom Standpunkt des kleinen Ackerbauers aus. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis: Falls Rekruten in der Anzahl, wie es in der Militärvorlage vorgesehen ist, jährlich zur Einstellung gelangen, wird dies den Landwirtschaften zuvörderst, im höchsten Grade schädigen, auch je nach Ort und Umständen seinen Ruin herbeiführen. „Man muß unter dem Volke selbst gelebt haben“, heißt es in dem gedachten Werke, um zu wissen, mit welchen finanziellen Schwierigkeiten eine Unzahl, um nicht zu sagen die Ueberzahl, der Familien zu ringen hat. Mit Ausbietung aller Kraft suchen sie sich vor dem gänzlichen Ruine zu retten. Da kommt die Einberufungsordre und ruft die arbeitsfähigsten Söhne in die Kaserne. Die alten Schulden werden nicht gedeckt, neue müssen gemacht werden. Der Ackerbauer, der ohnehin die Hauptlasten trägt, geht mit dem Kleinrentner verhandelt langsam zugrunde, die kleineren Vermögen verschwinden im großen Geldhunger, die ganze Nation verarmt zu Tausenden. „Was es heißt, wenn eine Bauernfamilie einen oder zwei Söhne in die Kaserne schickt, das weiß man auf dem Lande selbst erlebt haben. Es wird thatsächlich als ein Unglücksfall betrachtet in solchen Familien, deren Mittel es nicht erlauben, fremde Arbeitskräfte einzustellen. Ein solcher Bauer geht zurück und der Hammer ist groß. Aber um den Landwirtschaften scheint man sich absohl nicht kümmern zu wollen: Er ist ja gewohnt, zu schweigen und zu dulden. Aber die lange Dienstzeit zerschmettert noch weit größere Schäden für den Schollenbebau. Die besten Kräfte im Heere rekrutieren sich aus dem Bauernstande; der Bauernsohn ist ein eifriger, fähiger, die Strapazen des Felddienstes auszuhalten. So wird durch die vermehrte Einstellung der Bauernstand am meisten betroffen werden. Es muß uns aber daran gelegen sein, diesen vor größtem Niedergange zu bewahren. Jeder muß mit den „Stimmen vom Rhein“ zugeben, daß der kleine Ackerbauer auf dem

Wege ist, existenzunfähig zu werden. Ist er dies aber geworden, so fehlt dem Staate, der Wirtschaft das sichere Fundament, und die Zahl der schwächsten Staatsbürger, die das Heer des geringen sein. Wir geben zu, es gibt für den Bauernstand schlimmere Uebel, als die Militärpflicht, aber die allgemeine durchgeführte Dienstpflicht, sowie sie die Verdingen Pläne vorgezeichnet haben, bringt den Bauern einen Schaden, von dem viele sich nicht würden erholen können.

Zur Unterstützung der Militärvorlage auch noch Anderes! Die mittelparteiliche „Schleier“, nimmt jetzt sogar die beiden neuen deutschen in Anspruch! Indem wir konstatieren, daß die „Schleier“, selbst nach ihrer eigenen Sprache nicht weiß, wie die beiden Eminenten zu der Frage stehen, fragen wir, ist es „vornehm“, so überhaupt die Stellung nicht amtlich zur Entscheidung berufen vor der Öffentlichkeit zu erörtern, ist das vor Allem gewissenhaft, wenn man diese Stellung nicht kennt und dann auch noch eine große Partei bei einer sachlich so wichtigen Frage dadurch zu beeinflussen sucht? Die „Schleier“, kommt zu ihrem Verstand der Beeinflussung durch folgende künstliche Schlussfolgerung. In der schon lange bekannten gemeinsamen telegraphischen Antwort der beiden Herren Cardinale Krementz und Kopp auf die Glückwunschadresse der Centrumsfraction des Reichstages wird für „den Ausdruck kirchlicher Anhänglichkeit“ gebannt; in dem Danktelegramm für die Centrumsfraction des Reichstages dagegen ist außer dem Dank für die treue Anhänglichkeit und Weisheit der Centrumsfraction. „Umsicht und Weisheit“ erfordert nun aber nach Ueberzeugung der Centrumsfraction gerade die Ueberzeugung der Regierungsvorlage, da man dem Volke nicht mehr Lasten auflegen darf, als es tragen kann, da man das Volk nicht massenhaft ins Lager der Socialdemokratie treiben darf u. s. w. Die „Schleier“, hat kein Recht, ihre eigene gegenwärtige Meinung den beiden Eminenten zu octroyieren und diese für dieselbe außerhalb des Bereichs einer wenn auch noch so vorsichtigen Beeinflussung machen zu lassen. Wir wiederholen positiv, daß in der Militärvorlage kein Verzicht der Beeinflussung irgend

welcher Art von geistlicher Seite gemacht worden ist noch gemacht werden wird.

Die Frage der Minderung der Dauer unserer Truppen im Falle der Durchführung der Militärvorlage und der ihr folgenden Wochenschießungen ist bekanntlich in den letzten Wochen wiederholt in der Reichstagscommission und auch in der Presse erörtert worden. Insbesondere der freisinnige Abg. Major a. D. Hünge hatte in langen Zifferreihen in der Commission und in der Wochenschrift „Nation“ den Nachweis angetreten, daß schon die jetzt geforderte Mehrereinstellung von 60,000 Recruten über die natürlichen Grenzen unserer Wehrkraft hinausgeht, und daß deshalb minder taugliche Leute eingestellt werden müßten. Wie schon in der Commission, werden jetzt in einer ausführlichen Darstellung, die der Reichstagscommission am 2. Februar vorgelegt wurde, die Ausführungen des Abg. Hünge im Einzelnen zu widerlegen gesucht. Der Artikel kommt zu folgendem Ergebnisse:

Die durch die Militärvorlage bedingte Erhöhung der Recrutenquote wird eine Herabminderung der Ansprüche an die Tauglichkeit zum Friedensdienst nicht zur Folge haben, sie hat nur auf 1,54 zur Voraussetzung. Sie wird, dessen ist man gewiß, ohne Gefährdung der dienstlichen Leistungen im Allgemeinen, wie der Gesundheit des einzelnen Mannes, Deckung finden nur aus solchen Militärpfllichten, welche schon nach den jetzigen Bestimmungen, vom Minimalmaß abgesehen, ihre Einstellung in den activen Friedensdienst zu gewärtigen hatten.

Außer der Herabsetzung des Militärmasses wird im Artikel auch Manges angegeben; und das bleibt ja immer, und die letzten Worte sagen es selbst, daß bisherige „bedingte Tauglichkeit“ künftig eingestellt werden, denen das bisher nicht widerstandsfähig und nicht um Gesundheitsfehler u. dgl. Daneben ist aber auch Wesentliches von den Angaben des Abg. Hünge widerlegt, von man wird dessen Antwort abzuwarten haben.

Der Post zufolge sind die Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien beendet. Graf Caprivi lud General V. Loë heute Mittag zur Tafel.

Vom Rhein, 6. Febr. Zu dem Beschlusse des Provinzialauschusses zu Gunsten der Militärvorlage gingen der „Germania“ besonders zwei wichtige Schriftstücke zu, die die Stimmung

widerspiegeln, welche im Rheinlande bez. der Militärvorlage und der Kundgebung des Provinzialauschusses herrscht. Die „Germania“ schreibt hierüber: „In einer Generalversammlung des kath. Bürger- und Wahlvereins „Constantia“, welche am Mittwoch, den 1. d. M., zu Nachen abgehalten wurde, reze Herr Notar Adams an, der Verein möge gegen die vor einigen Tagen vom Rheinischen Provinzialauschusse zur Militärvorlage gefasste Resolution eine Gegenerklärung erlassen. Der Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Dier, nahm diese Anregung im Namen des Vorstandes der „Constantia“ mit Dank auf. Er konnte zugleich mittheilen, daß der Vorstand diese Frage bereits zum Gegenstande einer Vorberatung gemacht und eine Erklärung vorbereitet habe. Die Auslassung des Rheinischen Provinzialauschusses habe ja weithin Befremden erregt und auch schon manche abfällige Beurtheilung erfahren. Sodann gab der Vorsitzende die vom Vorstande formulirte Gegenerklärung zu der Resolution des Provinzialauschusses bekannt. Dieselbe wurde unter lebhaften Beifallsäußerungen von den Anwesenden einstimmig zum Beschlusse erhoben. Am 2. Februar bereits ist diese Erklärung der Constantia an den Vorsitzenden der Centrumsfraction des Reichstages, Herrn Grafen Balleskreim, abgesandt worden. Ihr Wortlaut ist folgender:

„Die heutige Generalversammlung des kath. Bürger- und Wahlvereins „Constantia“, des leitenden politischen Vereins der Centrumpartei in Nachen, erklärt aus Anlaß der Kundgebung des Provinzialauschusses der Rheinprovinz, betr. die Militärvorlage: Im Gegensatz zu dieser Kundgebung, welche als ein die Competenz des Provinzialauschusses in jeder Hinsicht überschreitendes und daher der Befugnis entbehrendes Vorgehen erachtet wird, richtet die Generalversammlung an die Mitglieder der Centrumsfraction im Reichstage, insbesondere an die Vertreter der rheinischen Centrumsfraktionen, die Bitte um Ablehnung der gedachten Vorlage, indem sie zugleich der Centrumsfraction das vollste Vertrauen zu ihrer bisherigen Haltung dieser Vorlage gegenüber ausdrückt.

Nachen, den 1. Februar 1893.“

Das ist die Willensäußerung einer zu einer solchen Kundgebung berufenen Corporation, die damit im Sinne vieler Tausende von Wählern gehandelt und sich deren Dank verdient hat. Daß eine derartige öffentliche Erklärung zunächst von Nachen ausgeht, hat allein schon seinen Grund, daß der Vorsitzende des Provinzialauschusses, der den „Bes. Luß“ des letztern an erster

Aus Jerrung gesehen.

Erzählung von Frances Burnett. Autorisierte deutsche Bearbeitung.

(Fortsetzung.)

39) Er war nach seiner Wohnung zurückgekehrt, richtete er seine Schritte nach dem Hause seines Vaters. Er fragte nach Mrs. Frensch und wurde in ein Zimmer gewiesen, wo er sie mit Briefschreiben beschäftigt am Schreibtisch fand. Bei seinem Eintritt erhob sie sich, um ihn zu begrüßen; sie schien wieder erfreut noch verstimmt über sein Kommen. Nach einem ziemlich langen Blick auf sein etwas vergrühtes Gesicht fragte sie: „Was ist geschehen?“

„Haworth sah, wie ihn seine Entschlossenheit plötzlich im Stich ließ. Der Erregung, die ihn bisher aufrecht erhalten hatte, folgte jetzt eine um so stärkere Abspannung.“

„Ich bin gekommen, um Sie zu bitten, heute nicht auszugehen“, begann er. „Es sind Unruhen von Seiten der Arbeiter zu befürchten; man kann nicht wissen, was die Sache für einen Ausgang nimmt. Es treiben sich eine Anzahl Leute in der Stadt herum, von denen vielleicht Schlimmes zu befürchten ist, wenn sie gerade jetzt etwas sehen, was sie in Aufregung bringen könnte. Die Leute finden auf Unheil und sind betrunken. Halten Sie sich also zu Hause, bis wir sehen, was daraus werden wird.“

„Glauben Sie, daß Vorzeichen für einen Streik vorhanden sind?“

„Mehr als Vorzeichen“, entgegnete er finster. „Noch vor Nacht wird die ganze Stadt in Aufruhr sein.“

„Sie schritt quer durch das Zimmer und zog die Glocke. Unmittelbar darauf erschien eine Dienerin. „Ich fahre aus“, sagte Mrs. Frensch kurz. Dann wandte sie sich mit einem lächelnden Blick zu Haworth. „Nichts könnte mich jetzt zu Hause halten. Ich werde durch die Stadt und wieder zurück fahren. Meinem Sie, ich werde diese Leute sich einbilden lassen, daß ich mich vor ihnen fürchte.“

„Sie fürchten sich nicht?“ entgegnete Haworth leise, fast flüsternd. „Ich nicht fürchten? — Ich?“

„Warten Sie hier einen Augenblick“, fügte sie hinzu. Sie verließ das Zimmer, und in weniger als zehn Minuten kehrte sie wieder zurück. Niemals hatte er sie vor-

her in solchem Feuer gesehen, wie jetzt; ihre Augen bligten und ihre Wangen waren leicht geröthet. Sie schien abichtlich eine besonders reiche und prächtige Toilette gewählt zu haben. Er war stolz auf sie; seine Furcht und Besorgnis für sie war verschwunden. Mit einem Gefühl der Begeisterung sah er zu ihr auf. „Sie sind also entschlossen?“ fragte er. Er wollte die Fortsetzung des Satzes von ihr selbst hören.

„Ich fahre zu Ihrer Mutter“, entgegnete sie. „Das führt mich zur Stadt hinaus, und dann werde ich wieder zurückfahren — langsam zurückfahren. Die Leute sollen mich wenigstens sehen.“

Sie ließ sich von ihm zum Wagen geleiten, der inzwischen vorgefahren war. Nachdem sie Platz genommen hatte, beugte sie sich zu ihm herab mit den Worten:

„Sagen Sie meinem Vater, wohin ich fahre, und washalb.“

Achtundzwanzigtes Kapitel.

Eine Rede und ihre Folgen.

Als er zur Fabrik zurückkehrte, läutete gerade die Mittagsglocke und in dichten Scharen strömten die Arbeiter durch das Thor, um sich zum Mittagessen nach Hause zu begeben. Unter ihnen befand sich auch Frensch. Als dieser Haworth gewahrte, wandte er sich zu ihm mit den Worten:

„Mancher von den Leuten wird sich wohl heut Nacht mittag in der Fabrik nicht mehr sehen lassen.“

„Ja wohl“, entgegnete Haworth, „das bemerke ich auch.“

Frensch hatte die Hand verlassen und schritt bleich vor Angst und Schrecken in seinem Bureau auf und ab. „Was haben Sie gehört?“ rief er Haworth entgegen, als dieser eintrat. „Stehst es — steht es so schlecht, wie Sie erwarteten?“

„Ja wohl, noch schlechter, andererseits aber auch besser.“

„Besser?“ stammelte Frensch. „Haworth warf sich auf einen Stuhl. Ein Zug tropischen Triumphes umspielte seinen Mund.“

„Wissen Sie mich mit den Leuten nur machen; ich bin jetzt gerade in der richtigen Laune.“

Gleichwohl entledigte er sich erst, etwas später des Auftrages, mit welchem Frensch ihn betraut hatte, indem er ihrem Vater von ihrem Vorhaben Mittheilung machte.

Das muthvolle Beispiel seiner Tochter schien auch Mrs. Frenschs Muth ein wenig zu erhöhen.

„Ihr Beginnen erregt mich sehr“, sagte er, „sehr glücklich. Und vielleicht thun wir Alles in Allem in der That am besten, wenn — wenn wir keine Furcht zeigen.“

Und indem er nun in diesem Sinne weiter über den Vorgang nachdachte, wurde er wenigstens für einige Augenblicke ganz heiter und zuversichtlich.

Wie Frensch vorher gesagt hatte, blieb eine weitere Anzahl von Plänen unberührt, als die Arbeitsglocke die Leute wieder zusammenrief. Herr Frensch hatte, wie noch bemerkt werden muß, schon am Vormittag gefestigt und gelegentlichen trübseligen Anfällen von unzeitigen Entschlüssen einige aufreizende Reden mit an, die in irgend einer Scene gehalten wurden.

Gegen Abend geriet die Arbeit so sehr ins Stocken, daß auch die Arbeiter nicht mehr länger an sich halten konnten. Auch sie wurden jetzt finster und verdrießlich und gingen mit sorgenvoller, gedrückter Miene umher.

„Wenn nicht etwas geschieht, so ist morgen Alles vorbei“, sagte einer von ihnen. „Aber es geschieht etwas.“

„Blickt, als soeben die Glocke zum letzten Male läuten sollte, erschien Haworth an der Thür des Hauptbaues.“

„Leute!“ rief er mit schallender Stimme, wor von er hat, der seine sich binnen fünf Minuten auf dem Fabrikhofe ein.“

Jetzt hörte jegliche Arbeit auf. Die Glocke begann zu läuten, die Wertzeuge wurden bei Seite geworfen, dann drängte Alles sich in allen Räumen der Fabrik, fünf Minuten nach dem Hofe und ehe noch die Menge dort zusammengekommen war, stand die gesamte Arbeiterwo Haworth auf der obersten Stufe sich aufgestellt hatte, dem versammelten Menge küßte ins Gesicht schenk mit dem Ausdruck eines Mannes, der sich seines Sieges nahezu sicher ist.

„Lassen Sie uns hören, was Sie zu sagen haben!“ schrie eine Stimme aus dem Gedränge. „Daraus damit!“

„Was ist es nicht?“ schrie Haworth zurück. „Um gleich mit der Hauptfrage anzufangen: Ich bin hier, um von Euch zu erfahren, auf welcher Seite Ihr steht.“

Darauf erfolgte natürlich keine Antwort. Haworth hatte es gewünscht, daß keine Antwort erfolgen würde, und fuhr alsbald fort:

„Ich habe heute einen Rundgang durch die Fabrik gemacht und durch die Stadt und ich würde so gut wie nur Einer von Euch, von welcher Seite der Wind weht, die Leute in Marfort und Molton und Dillup haben sieht es schlecht aus. Auch unten in Vrogton treiben sich eine Anzahl unruhiger Leute herum, die in den Schenken Bier zum Vestein geben und Reden halten. Manche, die heute Morgen noch hier waren, haben sich am Nachmittage zur Arbeit nicht wieder eingefunden. Wie viele von Euch geduldet ihrem Beispiel zu folgen?“

Daraufhin entband in der Menge ein wildes Durcheinanderlärmen, aber es war nicht leicht, dessen Sinn und Bedeutung zu verstehen. Tröhne und zur Nachgiebigkeit mahnende Ausrufe ließen sich gleichzeitig vernehmen. Haworth trat einen Schritt vor und nahm den günstigen Augenblick wahr. Er kannte seine Leute besser, als sie ihn kannten.

„Ich habe es freilich nicht so gemacht, wie viele Andere“, fuhr er fort. „Ich habe Euch bei der Arbeit stets straff gehalten, und ich war ein Narr gewesen, wenn ich das nicht gethan hätte. Aber ich habe Euch auch außer der Arbeitszeit Euren Willen gelassen und habe Euch gern jedes Vergnügen gegönnt, wenn nur stets von Euch verlangt zu werden hatte. Ich habe Euch stets rechtlich das Gute gegeben, aber ich habe Euch nicht rechtlich das Gute gegeben. Ich habe Euch gebietet, in denen sich es gut und bebaglich wohnen läßt, und ich überlasse sie Euch unter Bedingungen, wie ich sie, ohne mich selbst zu schädigen, nicht leichter stellen kann. Aus purem Wohlwollen freilich habe ich die Häuser nicht gebaut, aber noch habe ich nicht gehört, daß irgend einer von Euch, heute etwas daran auszufinden gefunden hätte. Ich habe Euch gegeben, und habe Euch gebietet und stets zu Euch gehalten — und habe jollt auch fernhin bleiben!“

Ein bedeutames Schweigen folgte diesen Worten. „Habe ich das gethan“, fragte er, oder habe ich es nicht?“

Wichtig unterbrach eine Stimme das Schweigen. „Ja wohl, Meister“, erichallte es aus der Menge, „das haben Sie gethan.“

„Dann“, rief er zurück, „mögen die Leute, zu denen Team Haworth immer gehalten hat, jetzt auch zu Team Haworth halten!“

(Fortf. folgt.)

Stelle unterzeichnete, in Aachen resp. in dem daran grenzenden Birtscheld wohnt.

Aus angelegenen Kreisen der Eifel geht uns in derselben Angelegenheit folgende Zuschrift zu: „Zu unserm großen Bedauern hat auch der Reichstagsabgeordnete für die Eifelkreise, Daum, Wittburg und Brüm, Herr Reis aus Brüm, Mitglied der Centrumsfraktion, jenen unverständlichen Beschluß des Provinzialauschusses zu Gunsten der Militärvorlage unterzeichnet. Der Herr hat sich damit zur Ueberzeugung und zum Willen seiner Wähler in schärfsten Widerspruch gesetzt. Gerade in der Eifel Landbevölkerung hat die Militärvorlage nicht die allergeringste Sympathie. Denn einmal würde bei der Annahme derselben ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz der mehr zu stellenden Soldaten auf die Landbevölkerung fallen, da ja die Stadt- und Industriebewölkerung erfahrungsgemäß weniger Rekruten liefert, als das Land. Und zudem hat eben die Eifel schon seit einer Reihe von Jahren unter schier unerträglichen Wundervorlägen zu leiden. 2. dem gegenwärtigen Reichstage liegt wiederum eine Petition aus der Eifel um Milderung derselben vor. Herr Reis hat dies alles nicht beachtet. Wir denken, daß die Stellungnahme des genannten Abgeordneten nur eine vorübergehende Irrung gewesen ist. Sollte derselbe aber überhaupt Sonderwege wandeln wollen, dann würde ihm bei der nächsten Reichstagswahl jede Möglichkeit und Gelegenheit zur Fortsetzung eines derartigen „Wandels“ in unserem Kreise genommen.“

Wenn die Regierung sich die Wirkung des „Beschlusses“ des Provinzialauschusses näher befeht, wird sie von derselben kaum erbaut sein können; denn wenn es bei der übergroßen Mehrheit der rheinischen Bevölkerung überhaupt möglich gewesen wäre, die Stimmung derselben bezüglich der Militärvorlage noch zu verschlechtern, so würde das unbedingt Vorgehen der 15 Herren ganz sicher dazu beigetragen haben.“

* **München**, 5. Febr. Als Vertreter des bayerischen Episcopates geht der Bischof von Eichstätt zum Jubiläum des Papstes nach Rom. Die Regierung wird durch ihren Gesandten Baron Cetto vertreten werden. Andere Nachrichten sind falsch.

Österreich.

* **Wien**, 5. Febr. Das heute veröffentlichte Regierungsprogramm für die Cartellmehrheit ist eine reine Umschreibung der Thronrede von 1891. Neu ist bloß der Absatz gegen die Verheugung von Concessionen und Gesellschaftsklassen und derjenige über die Berücksichtigung der religiösen Gefühle der Bevölkerung. Die liberale Partei hat das Programm mit zahlreichen Vorbehalten angenommen. Die Conservativen und Polen, die das Programm nicht besonders freundlich aufgenommen haben, beschließen darüber heute oder morgen.

Frankreich.

* **Paris**, 8. Febr. Die radikale Presse ist mißgelaunt über das Verhalten Carnots bei der religiösen Ceremonie der Uebergabe des Cardinalsbarrettes an die zwei neuen, französischen Cardinäle und über die vom Präsidenten der Republik bei diesem Anlaß gesprochenen Worte. Präsident Carnot gab den beiden Cardinälen die Versicherung, daß seine Regierung sich an den Feier des Bischofsjubiläums Leo XIII. stattfindenden Festlichkeiten beteiligen werde; er rühmte die hohen Eigenschaften des heiligen Vaters, sprach seinen Dank aus für die politische Verhaltungskünste, die er den französischen Katholiken vorgezeichnet, und begründete, in Erwiderung der Rede des einen der beiden Abgelagten, die glänzende Figur der Jungfrau von Orleans. Die feierliche Presse ist darüber in hohem Grade aufgebracht. Diejenigen Blätter, welche noch etwas gesunden Menschenverstand besitzen, unter andern der Temps, antworten darauf, daß der Präsident der Republik dem Papste Leo XIII. für seine wohlwollende Haltung gegenüber Frankreich gewiß einige Worte des Dankes aussprechen dürfte, und daß Carnot gegen die gewöhnlichen Regeln des Anstandes gefehlt hätte, wenn er es unterlassen hätte, diesen Dank zum Ausdruck zu bringen.

* **Paris**, 6. Febr. Romanier Guy de Maupassant liegt im Sterben.

* **Paris**, 6. Febr. Der Herzog von Orleans wird angehts der complicirten Situation in Frankreich von seiner Weltreise nächster Zeit nach Italien zurückkehren.

Italien.

(*) **Rom**, 5. Febr. Die hiesigen katholischen Blätter veröffentlichten folgende Bekanntmachung: Die zuständige kirchliche Behörde warnt die Ordinarien der Diözesen Italiens und des Auslandes um im allgemeinen alle diejenigen, welche ein Interesse daran haben können, vor einer sogenannten „Agentur für die Versorgung kirchlicher Angelegenheiten in Rom“, die sich, wie in einem Rundschreiben mitgeteilt wird, Viala Principessa Margherita Nr. 73 befindet; der Director dieser Agentur, ein gewisser Ferdinand De Deo, welcher mißbräuchlich den Titel „päpstlicher Handkapsel“ führt, ist in Wirklichkeit weder bei den römischen Congregationen noch bei sonstigen kirchlichen Behörden in irgend einer Weise anerkannt.

(*) **Rom**, 5. Febr. Ueber das Projekt der Erbauung einer Lutherischen Kirche schreibt die Voce della Verita, folgendes: „Zur Zeit, als die Bogen des Kulturkampfes in Deutschland am höchsten gingen, ließ der lutherische Präsident

Terlinden auf einer Konferenz in Duisburg den Kriegsruf erschallen: „Laßt uns in Rom, dem Mittelpunkt des Papstthums, einen Tempel erbauen, der den Namen Luthers führen soll!“ Dieser übermüthige Ruf fand jedoch beim deutschen Volke kein Echo. Obwohl der bekannte Gustav-Adolf-Verein einen bedeutenden Geldbeitrag geliefert hatte, um die Ausführung des Projektes zu beschleunigen, beträgt die mittelft Collection im ganzen Lande zusammengebrachte Summe doch erst 112,240 M. Das Centralorgan der deutschen Lutheraner, die „Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“ in Leipzig, gibt ihrem Mißvergnügen darüber Ausdruck, daß die preussische Regierung es abgelehnt hat, dieses Unternehmen zu unterstützen. Der Ausschuss steht heute in die Nothwendigkeit verjagt, die Diskussion seines Projektes auf „bessere Zeiten“, d. h. ad calendas graecas zu vertagen.

England.

H **London**, 5. Febr. Die Einzelheiten des berühmten Homeruleprojektes sollten morgen am 6. Februar, bekannt werden. Infolge der Angriffe aller Art, welche von den Gegnern und sogar von den Freunden der Regierung gegen dieselbe geführt werden, droht sich aber die Debatte über die Antwortadresse auf die Thronrede dermaßen in die Länge zu ziehen, daß vor 5 bis 6 oder sogar 10 Tagen an die Vorlage des Homerule-Gesetzentwurfes nicht zu denken ist. Alle Arten von Opposition, welche das Ministerium in der irischen Frage und auf anderen Gebieten finden wird, kündigen sich in energischer Art schon an. Die parnellistische Fraktion der Kammer hat sich, durch das Organ des Colonel Nolan, mit dem Colonel Sanderson, dem Führer des protestantischen und antiautononistischen Lister vereint, um die religiösen Feindschaften und Rivalitäten gegen die allfällige Herrschaft der vom katholischen Clerus unterstützten Antiparnellisten zu entzünden. Colonel Nolan ließ sich sehr häufig aus über angebliche vorgekommene Fälle, in denen der kath. Clerus während der allgemeinen Wahlen vom Juli v. J. zu Gunsten der glabstonianischen Kandidaten einen Druck auf die Wählerschaft ausgeübt haben; er wird nochmals darauf zurückkommen, zur großen Gefahr für den Homerule, zu dessen Vertheidigern er gehören will, und zur Freude aller Feinde Irlands und des Ministeriums Gladstone. Während ein Conservativer, Sir Frederic Milner, ein Amendement zur Adresse beantragte, in welchem die von John Morley gegenüber einigen irischen Gefangenen an den Tag gelegte Mißdeutung scharf getadelt wird, verbarste Redmond, der Führer der Antiparnellisten, bei seiner Absicht, eine allgemeine Amnestie zu verlangen, welche das Ministerium nicht bewilligen will und durch deren offizielle Verweigerung es bei den irischen Ultra-Radikalen verächtlich werden soll. Die Arbeiterpartei bereitet sich vor, durch ihren Führer Keiz Hardie weitgehende Maßregeln zur Unterstützung der Arbeitslosen zu fordern, und der Führer der äußersten Linken der Majorität Henry Labouchere, sucht, wie vorauszuweisen war, die Regierung in Verlegenheit zu bringen, indem er sie mit Fragen über die auswärtige Politik gegenüber dem Khebiben von Aegypten, in der Uganda-Angelegenheit und gegenüber dem Dreihund bestärkt. Die Antworten der Regierung über diesen letzten Punkt sind natürlich sehr reservirt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Febr.

Der Reichstag nahm den Antrag Singer auf Aussetzung des Strafverfahrens gegen Frhr. v. Münch an und setzte die Debatte über den Zukunftsstaat fort.

Abg. Vebel warf den Abgg. Bachem und Richter vor, sie hätten ihn durch das Vorbringen kleinlicher Dinge zu widerlegen verjagt (Widerspruch), sowie ihm unrichtige Ansichten über den Zukunftsstaat untergeschoben. Er wendet sich auch gegen die Abgg. v. Stumm und Stöcker und führte aus, die 36 Socialdemokraten des Reichstages hätten eine größere moralische Gewalt, als alle Parteien zusammengenommen. (Große Heiterkeit.) Sie würden bei den nächsten Wahlen noch eine Million Stimmen mehr bekommen. Mit den guten oder schlechten Wägen Richter's könne man die sociale Frage nicht lösen. Vebel hielt alles aufrecht, was er in seiner Broschüre, „Die Frau“ geschrieben und verpackt für die nächste Auflage eine noch schärfere Tönart; er habe sich vorwärts gemauert, aber Richter sei ein lebendes Petrefact geworden. (Heiterkeit.) Der Reichstag solle sich schämen, von Socialdemokraten Auskunft darüber zu verlangen, was vielleicht in Jahrzehnten oder in einem halben Jahrhundert eintrete, während der Reichstag selbst nicht wisse, was in den nächsten fünf Jahren sich ereigne, wie in der Subcommission anerkannt worden sei. (Widerspruch.) Die Socialdemokratie habe die Entwicklung nicht in der Hand, sondern umgekehrt. Redner trat dann vielen Bemerkungen seiner vorgenannten Gegner entgegen und schweißte zu allen möglichen Betrachtungen ab. Er schloß seine zweieinviertelstündige Rede mit der Anführung: „Bei Philippi sehen wir uns wieder!“

Abg. Bütticher (nat.-lib.) fand, durch die Debatte den Beweis dafür erbracht, daß Socialdemokraten selbst nicht an ihre Aussagen glauben. Abg. v. Rosciolski lobte die Widerstandskraft der polnischen Bevölkerung gegen die Socialdemokratie. Abg. Bachem fertigte entschieden die Ausführungen Vebels ab, geistlos

nochmals deren Zweideutigkeit und nagelte fest, daß, wenn die Socialdemokratie ehrlich die Evolution abwartete, sie aufhöre, eine revolutionäre Partei zu sein. Redner will aber schärf aufpassen, ob sie nicht wieder zum revolutionären Programm zurückkehre. Er beleuchtete schließlich den Kampf der Socialdemokratie gegen das Christenthum und kündigte den entschlossensten Widerstand an. Der Sieg der Socialdemokratie über das Christenthum könne nur über unsere Leichen führen. (Beifall.) Abg. Richter richtete nochmals die Anfrage an die Socialdemokraten, wie sie ohne Zwangsmittel auskommen wollten, beispielsweise, wenn jemand nicht arbeiten wolle. (Vebel ruft: „Wer nicht arbeitet, bekommt nichts zu essen.“) Ausnahmen ist ihr Zwangsmittel, nun ist es heraus (Stürmische Heiterkeit), so genau habe ich Sie in meiner Broschüre erkannt. Nachdem Redner unter wiederholtem Beifall die hohlen Phrasen Vebels beleuchtet, wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

* Die Militär-Commission tritt bereits morgen wieder zusammen.

Industrieverhandlungen. Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beriet den Bau-Etat. Abg. Knebel (nat.-lib.) wünschte eine Vertiefung des Rheines von Köln abwärts auf 5 bis 6 Meter, um den Seeverkehr bis Köln zu leiten. Minister Thiele erklärte die Bedeutung dieses Planes nicht, aber die Ausführbarkeit sei noch nicht festgestellt; auch die unentbehrliche Mitwirkung der holländischen Regierung werde vielleicht nicht leicht zu erreichen sein. Der Strombau-Director von Koblenz sei zum Bericht aufgefordert worden. Das Haus erledigte den Bau-Etat. Donnerstag: Interpellation Limburg-Stirum.

Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Münster, 5. Febr.

Im größten öffentlichen Locale unserer Stadt, in der Festhalle vor dem Neuhof, fand heute Nachmittag von 3 Uhr ab eine Volksversammlung des Volksvereins für das kathol. Deutschland statt. Die imposante, von mindestens 3000 Männern der vollen Erde besetzte Versammlung sollte nicht bloß den Zwecken des Volksvereins, der Sammlung und Befestigung seiner Scharen für das ebenso religiös wie patriotisch wichtige Unternehmen dienen, sondern trug auch zugleich den Charakter einer erhabenen Festfeier des goldenen Bischofs-Jubiläums des hl. Vaters Leo XIII. Diesen Zweck der Versammlung erfüllte in meisterhafter Weise der erste Festredner, Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Professor Dr. Schädler aus Landau in der Pfalz, der bereits Führer der bayerischen Katholiken, der den hl. Vater vornehmlich unter dem Gesichtspunkte seiner geistigen und sozialen Wirksamkeit feierte. Eröffnet wurde die herrliche Versammlung, welche auch der hochw. Herr Bischof, sowie als Vertreter der Stadt der Herr Geheim-Regierungsrath Oberbürgermeister Windthorst mit ihrer Gegenwart beehrten und der zahlreiche Mitglieder des Domcapitels, der theologischen Fakultät, der Königl. Academie, des westfälischen Adels, des Magistrats und des Stadtverordneten-Collegiums beizuwohnten, durch den Landes-Vertreter für die Section Münster, Herrn Dr. Jos. Galland, der auf die vortheilhafte Organisation und die Erfolge des Volksvereins hinwies, der stets Mann für Mann zum Centrum stehen werde. Als Präsidenten der Versammlung schlug Redner den Reichstagsabgeordneten Erklaumer Grafen von Galen vor, den Träger eines erlauchten Namens, mit dem zugleich die christlich-socialen Reformthätigkeit der deutschen Katholiken für dauernde Zeiten verknüpft sei. Graf von Galen, von lebhaftem Beifall begrüßt, übernahm das Präsidium mit dem Ausdruck des Dankes. Herr Oberbürgermeister Windthorst begrüßte Namens der kath. Bevölkerung Münsters die Versammlung, die den hehren Zweck habe, dem hl. Vater zu dessen 50jährigen Bischofs-Jubiläum den Tribut schuldiger Ehrfurcht und Treue darzubringen. Herr Prof. Dr. Schädler feierte sodann als erster Festredner den herrlichen Jubelkreis auf St. Petri Stuhl, die Verdienste des hl. Vaters auf allen Gebieten der Wissenschaft, besonders um die geistliche Wissenschaft und vor Allem die gottgegebene sociale Wirksamkeit Leo's XI., den man mit Recht den „socialen Papst“ nenne, durch dessen ganzes Pontificat sich die Sorge um das Wohl der arbeitenden Klassen und dessen besondere Lieblingsbrüder die Arbeiter seien. Redner schloß seine von stürmischen Beifall begleiteten Worte mit dem Ausdruck des Wunsches, daß die Bevölkerung Treue und Ergebenheit gegen den Staatshalter Christi. Dann verbreitete sich Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Generalsecretär Hise aus M.-Gladbach über die akuten wirtschaftlichen Fragen: Sonntagsruhe, Hausirhandel und Handwerkerfrage. Der verheißene Vorkämpfer der schließlichen Katholiken, Herr Confularath Dr. Porck aus Breslau sprach darauf über die Schulfrage, wobei er auch der Aufsicht entgegentrat, als ob das Centrum für den treuen katholischen Lehrerstand nichts übrig habe. Stürmisch begrüßt betrat sodann die Rednertribüne der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Vieber aus Camberg, der über den Volksverein sich verbreitete und in diesem meisterhaften Rahmen meisterhafte Darlegungen über das Wünschenswerthe und Wollen, die Pflichten und Rechte der deutschen Katholiken in der Gegenwart einzupinnen wußte. Anknüpfend an die Schlussworte des Herrn Dr. Porck betonte Redner die Einigkeit des Centrums, welches in 23jährigen Kämpfen erfahren habe, was die Einheit bedeute. Das Centrum werde auch in der Behandlung der Militärafrage einig sein. Nicht allein durch ewiges Rästen könne die Sicherheit des Landes, könne der Friede des Welttheils gesichert werden, sondern es sei höchste Zeit, an eine Abrüstung zu denken. Ein europäischer Friedenscongreß müsse erstrebte werden. Des Weiteren verbreitete sich Redner über den Antisemitismus und die Stellung der Katholiken zu demselben und ging sodann zu einer eingehenden Darlegung der Gefahren über, welche Kirche und Staat seitens der Socialdemokratie drohen. Es sei das unsterbliche Ver-

dienst des ausgezeichneten Parlamentariers Dr. Carl Bachem, in den letzten Tagen im Parlament die ganze Katholikkeit der socialdemokratischen Führer in Betreff des „Zukunftsstaates“ geistig zu haben. Die Socialdemokratie bedrohe die gesammte europäische Cultur. Aber nicht allein die Socialdemokratie müsse bekämpft werden, sondern auch der geistige Vater derselben, der Liberalismus. Das Centrum werde bei einem neuen Schulgesetz nicht bloß confessionelle Volksschulen verlangen, sondern auch confessionelle Mittelschulen und confessionelle Hochschulen. (Stürmischer Beifall.) Denn von den Hochschulen sei vielfach der Same des Liberalismus und dadurch der Socialismus ausgestreut worden. Nicht endenwollender Beifall folgte den herrlichen Darlegungen des gelehrten Redners. Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Dingeldey gab sodann in einer herrlichen Schlußansprache seiner Freude über den erhabenen Verlauf der Versammlung Ausdruck, knüpfte daran tief empfundene, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ermahnungen, stets treu zur Kirche und ihrem Oberhaupt zu stehen und ertheilte der Versammlung seinen oberhirtlichen Segen. Der Präsident Graf von Galen gab zum Schluß den Gefühlen der Treue und Ergebenheit gegen den hl. Vater Leo XIII. und Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. in einem dreifachen Hoch Ausdruck, in welches die Versammelten begeistert einstimmten und schloß sodann mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus am 7. Uhr die imposante Versammlung, in deren Verlauf ein Jubiläums-Telegramm an den hl. Vater abgeschickt wurde. (Niederr. Volksztg.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 7. Februar.

* **Statistik**. Im Monate Januar wurden in der Gemeinde Neuß 86 Kinder lebend geboren, davon waren 39 männlichen und 47 weiblichen Geschlechts. Es starben im verfloffenen Monate 48 Personen und zwar 21 männlichen und 27 weiblichen Geschlechts. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug also 38. Es starben im Alter bis zu 1 Jahr 17, von 2-5 Jahren 5, von 6-20 Jahren 3, von 21-40 Jahren 4, von 41-60 Jahren 6, von 61 Jahren und darüber 13. Nach den ärztlichen Angaben starben an Lungenschwindsucht 6, an Augenentzündung 6, an anderen Erkrankungen der Athmungsorgane 14, an Brechdurchfall 2, an allen übrigen Krankheiten 34. Im den Stand der Ehe trat 12 Paare und zwar Junggefallen mit Jungfrauen 11, Junggeheile mit Witwen 1. Im verfloffenen Monate Januar stellte sich die Zahl der in die Bürgermeisterei Neuß eingezogenen lebigen Personen auf 102, davon 36 männliche und 46 weibliche. Es zogen 10 Familien ein und zusammen 36 Angehörigen. Fortgezogen sind aus der hiesigen Bürgermeisterei 122 Beside, wovon 64 männlichen und 58 weiblichen Geschlechts. Es verließen uns 4 Familien mit zusammen 22 Angehörigen. Es sind also mehr zu- als fortgezogen 4 Personen. Den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, welcher 38 Personen betrug, fangenerneht, ergibt eine Bevölkerungszunahme im Monate Januar um 42 Köpfe.

Im der St. Elisabeth-Kirche wurden für heute 503 Suppenkarten vorausgeh.

* **Entscheidungen des Reichsgerichts**. Die wissenschaftliche Kritik eines gerichtlichen Urtheils ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 14. November 1892, unter dem Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs, wonach tadelnde Urtheile über wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistung, nur insofern strafbar sind, als das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Verleumdung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschieht, hervorgeht.

* **22. Comite zur Papst-Jubiläumsfeier** hielt gestern Abend Sitzung, in welcher zunächst der demnächst zu veröffentlichte Aufruf festgelegt wurde. Das Comite möchte alsdann von seinem Rechte sich zu erweitern Gebrauch, indem es Herrn Amtsgerichtsrath Rückhoff in daselbst aufnahm. Als Redner für die um 9 Uhr in der Tonhalle stattfindende Versammlung und Herr Oberparrer Junker und Herr Gymnasialdirector Dr. Tieding in Aussicht genommen. Vorher soll eine Illumination stattfinden. Von einer Beilegung des Münsters wurde abgesehen.

* **3. Bezirksversamml.** In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde auf der Niederstraße ein Diebstahl abgelesen und einem auf der Niederwallstraße wohnenden Fuhrunternehmer durch's Fenster in das Zimmer geworfen. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur; bringend zu wünschen ist, daß dieselben möglichst bald entdeckt werden, damit sie für ihre That die gebührende exemplarische Strafe erhalten.

* **Ueberrufen**. Der Gerichtssecretär Remy von Jagen an das Amtsgericht zu Neuß.

* **Kostenlos**, 6. Febr. Der Barrer Krüll hier selbst ist zum Volksschulinspector der hiesigen Volksschule ernannt.

* **Grevenbroich**, 6. Febr. Nachdem seit anderthalb Jahren der Unterricht an unserer höheren Bürger-schule in den Morgenstunden von 8-1 Uhr stattgefunden, sind wir in der Lage, darüber zu berichten, wie sich diese Einrichtung bewährt hat. Dieselbe wurde bekanntlich im Interesse der auswärtigen Schüler getroffen. Es sollte dadurch dem Uebelstande abgeholfen werden, daß über 40 Schüler über Mittag in Grevenbroich bleiben mußten und zum Theil erst gegen Abend nach Hause kamen. Für die häuslichen Arbeiten blieb dann natürlich wenig Zeit übrig. Die königliche Regierung hatte diese Einrichtung zuerst verweigert, wurde aber nachher durch die Schlichtung der Regierung von der Vortrefflichkeit dieser Einrichtung aus eigener Anschauung überzeugt, wurde die Beibehaltung derselben definitiv verfügt. Seit dieser Zeit ist ein Jahr vergangen, und immer deutlicher treten die Vortheile obiger Einrichtung zu Tage. Es wurde zuerst befürchtet, die Schüler würden in der letzten Stunde abgelenkt sein. Diese Vermuthung hat sich aber glücklicherweise als unbegründet erwiesen, und ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die Schüler schon um 1 Uhr frei sind und den größten Theil des Nachmittages zur Erholung haben. Auch sind die Leistungen der auswärtigen Schüler im Vergleich zu denen in früheren Jahren bedeutend größer, da ihnen ja durch diese Einrichtung die nöthige Zeit sowohl zur Erholung als auch zur Vorbereitung auf den Unterricht gegeben wird. Eine Verleumdung der einzelnen Unterrichtsstunden zugewandene Stunden, ist in seiner Weise eingetreten, sondern der ganze Unterrichtsbetrieb stimmt mit dem von Herrn Minister am 1. April 1892 für höhere Lehranstalten erlassenen neuen Verfügungen.

Gladbach.

Neuß, 6. Febr. Vorsteher des Bürgermeisters und Stadtvorsteher Verhagen, der verordneten Aufseher, Hofstadler, Leuchterberg, Toletti.

1. Der Herr v. Wiedenwahl durch December 1892 bis des § 33 der Statuten die Einführungen aufzunehmen.

2. Stadtv.-Verordneten an der Wahlen-Verordneten in Markt, vorbehaltlich Kostenanteile zwischen den nachfolgenden Verordnungen.

3. — bewilligt der Ernterückgang dem Oberthor einmüßig.

4. — beschließt Badeanstalt durch eine aus demselben die Bewilligung ein Markt für die Dauer des nächsten Jahres der nächsten Bedingungen.

5. — legt den zu zahlenden Antheil eines Wahlenverordneten fest.

6. — beschließt des Ortsrats von Suche des S. Simon ausgelassen der gehaltenen Dispensation.

Seit ander-
währenden Wä-
hrer stattge-
berichten, wie
be wurde be-
Schüler ge-
abgegeben
in Greven-
gegen Abend
arbeiten blieb
nützliche Re-
schungsweise
geminnbar der
Einrichtung
wurde die
Seit dieser
er deutlicher
Tage. Es
rden in der
nennung hat
vielen, und
die Schüler
in Theil des
Lebens die
zu denen
zu ihnen ja
sowohl zur
im Unterricht
einzelnen Un-
zahl ist in
Unterrichts-
stufen am 1.
neuen neun.

[Illegible handwritten notes]

Table with 2 columns: Location/Item and Price. Includes entries for 'Eisen', 'Weizen', 'Korn', 'Brot', etc. with various prices and dates.

Table with 2 columns: Location/Item and Price. Includes entries for 'Korn', 'Weizen', 'Brot', etc. with various prices and dates.

Table with 2 columns: Location/Item and Price. Includes entries for 'Korn', 'Weizen', 'Brot', etc. with various prices and dates.

Table with 2 columns: Location/Item and Price. Includes entries for 'Korn', 'Weizen', 'Brot', etc. with various prices and dates.

Familien-Nachrichten.

Gebohren ein Sohn: Paul Müller, Brühl. Dr. med. Gebel, Bocholt. Geboren eine Tochter: M. Leib, Nachen. ...

Bekanntmachung.

Zur Bekanntschaft der Bürger. Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister: Tilmann.

Bekanntmachung.

Zur Bekanntschaft der Bürger. Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister: Tilmann.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23. Februar er. Hauptgewinne 75,000, 30,000 Mark Baar. Original-Lose à M. 3,-. J. Eisenhardt, Berlin C.

Civilstand.

Bürgermeistererei Ostorf. pro Januar 1893. Geburte. 4. Christian, S. von Martin Ostermann, ...

Bekanntmachung.

Die Firma Koersden & Breuer. Die Forderung der für die hiesige Gensdarmerei für die Zeit vom 1. April 1893 bis 31. März 1894.

Bekanntmachung.

Die Forderung der für die hiesige Gensdarmerei für die Zeit vom 1. April 1893 bis 31. März 1894.

Bekanntmachung.

Die Forderung der für die hiesige Gensdarmerei für die Zeit vom 1. April 1893 bis 31. März 1894.

Bekanntmachung.

Die Forderung der für die hiesige Gensdarmerei für die Zeit vom 1. April 1893 bis 31. März 1894.

Wohnungen.

Wohnungen zu vermieten. 26. Wils. Hof, Ostorf, ...

Wohnungen.

Wohnungen zu vermieten. 26. Wils. Hof, Ostorf, ...

Wohnungen.

Wohnungen zu vermieten. 26. Wils. Hof, Ostorf, ...

Wohnungen.

Wohnungen zu vermieten. 26. Wils. Hof, Ostorf, ...

Wohnungen.

Wohnungen zu vermieten. 26. Wils. Hof, Ostorf, ...